

Abschlussbericht

Als ich erfahren habe, dass ich ein Auslandsjahr in Belgien machen darf, habe ich mich richtig gefreut. Gleichzeitig hatte ich aber auch ein paar Sorgen. Ich wusste nicht, wie meine Gastfamilie sein würde, ob ich schnell Freunde finden würde oder ob mein Französisch überhaupt gut genug ist. Vor allem hatte ich Angst, dass ich meine Familie und meine Freunde zu Hause sehr vermissen würde.

Die ersten Tage waren echt ungewohnt. Am Anfang habe ich oft nicht verstanden, worüber alle gesprochen haben. Das war manchmal ziemlich anstrengend und ich hatte Angst, etwas Falsches zu sagen. Ich habe trotzdem versucht, so viel wie möglich Französisch zu sprechen, auch wenn ich Fehler gemacht habe. Mit der Zeit wurde es immer einfacher und ich habe gemerkt, dass die meisten Menschen gar nicht erwarten, dass man sofort perfekt Französisch spricht. An eine Situation muss ich heute noch denken, weil sie einfach total lustig war. Am Anfang meines Austauschs stand ich in der Küche und wollte nach einem Wasserglas fragen. Ich dachte, dass das französische Wort bestimmt ähnlich wie das deutsche „Glas“ ist. Also habe ich nach einer glace gefragt. Was ich aber nicht wusste, dass „glace“ auf Französisch „Eis“ und nicht „Glas“ heißt. Mein kleiner Gastbruder hat das gehört und war sofort sehr begeistert. Er ist zu meinem Gastvater gelaufen und hat ihm gesagt, dass ich gerne ein Eis essen möchte. Im ersten Moment war mir das natürlich etwas peinlich, aber im Nachhinein finde ich die Geschichte einfach nur lustig. Genau solche Momente haben mir gezeigt, dass Fehler beim Sprachenlernen völlig normal sind. Vor allem mit meinen kleinen Gastgeschwistern war das überhaupt nicht schlimm. Sie haben selbst manchmal Wörter verwechselt oder konnten manche Dinge noch nicht richtig sagen. Wir konnten gemeinsam über solche Missverständnisse lachen und ich habe mich immer mehr getraut, einfach draufloszureden. Ich glaube, genau das hat mir am meisten geholfen, mein Französisch zu verbessern und sicherer zu werden. Natürlich hatte ich zwischendurch auch mal Heimweh. Vor allem am Anfang habe ich meine Familie und meine Freunde sehr vermisst. Ich habe aber versucht, mich auf mein Leben in Belgien einzulassen und jede Gelegenheit zu nutzen, etwas Neues zu erleben.

Je länger ich dort war, desto mehr wurde Belgien zu meinem zweiten Zuhause. Meine Gastfamilie hat mich von Anfang an wie ein fünftes Familienmitglied behandelt und ich habe mich schnell wohlfühlt. Wir haben oft zusammen gegessen und viel Zeit miteinander verbracht. Es gab natürlich kleine Unterschiede zu meinem Familienleben in Deutschland, aber genau das hat das Ganze interessant gemacht.

Mit meiner Schule hatte ich wirklich richtig großes Glück. Schon an meinem ersten Tag waren alle super nett und interessiert an mir. Am Anfang war ich noch ziemlich schüchtern und habe nicht direkt mit allen geredet. Ich kannte niemanden, wusste nicht genau wie alles abläuft und musste gleichzeitig die ganze Zeit französisch sprechen. Wenn die Lehrer*innen schnell geredet haben, war ich manchmal komplett raus und dachte mir nur „Okay, was passiert hier gerade?“. Besonders wenn dann noch mehrere Leute gleichzeitig geredet haben, war es für mich schwierig. Aber irgendwann hat sich das einfach verändert. Ich habe immer mehr verstanden und musste nicht mehr über jedes einzelne Wort nachdenken. Meine Klasse hat mir wirklich immer geholfen, wenn ich etwas nicht verstanden habe und ich konnte einfach jemanden fragen. Niemand hat genervt reagiert oder mich ausgelacht.

In den Pausen habe ich dann auch immer mehr Zeit mit meinen Freunden verbracht. Am Anfang war es zwar noch etwas schwierig bei Gesprächen mitzureden, weil alle sehr schnell gesprochen haben, aber auch dabei haben meine Freunde mich unterstützt und mir geholfen. Was ich besonders schön fand, war dass ich irgendwann nicht mehr das Gefühl hatte, dass ich nur die Austauschschülerin bin. Ich war einfach ein Teil der Klasse. Ich hatte meine Freundesgruppe, wir haben uns in den Pausen getroffen und auch außerhalb der Schule gesehen. Nach einiger Zeit habe gemerkt, dass ich mir dort wirklich ein eigenes Leben aufgebaut hatte. Das war ein besonderer Moment für mich. Selbst wenn ich morgens mal keine Lust hatte oder mit schlechter Laune in die Schule gegangen bin, bin ich trotzdem immer glücklich nach Hause gekommen. Es gab immer etwas worüber ich lachen konnte oder auf das ich mich gefreut habe.

Was mich an Belgien besonders überrascht hat, war die entspannte Art der Menschen. Ich hatte vorher gar nicht so viele Vorstellungen von Belgien, aber ich habe schnell gemerkt, dass das Land viel mehr zu bieten hat, als viele denken. Was für mich am Anfang auch etwas ungewohnt war, war „la bise“, also der Wangenkuss zur Begrüßung. In der Wallonie ist es ganz normal, dass man sich zur Begrüßung oder zum Abschied einen Kuss auf die Wange gibt. Ich kannte das so aus Deutschland gar nicht und war anfangs deshalb etwas unsicher, wann man das macht und mit wem. Bei der Familie, Freunden und Bekannten war es dort aber einfach ganz normal. Nach einer Weile hatte ich mich daran gewöhnt und es kam mir irgendwann gar nicht mehr komisch vor. Ich fand es eigentlich echt schön, weil es viel persönlicher war als ein einfaches „Hallo“. Außerdem fand ich es spannend, den Alltag komplett auf Französisch zu erleben. Dadurch habe ich die Sprache viel schneller gelernt, als ich gedacht hätte. Dadurch, dass Belgien ein etwas kleineres Land ist konnte ich unfassbar viel vom Land sehen, verschiedenste Städte besichtigen und mich viel mit Freund*innen oder anderen Austauschschüler*innen treffen.

Am ersten Wochenende von meinem Austausch habe ich schon ganz viele andere Jugendliche kennenlernen dürfen, welche genauso wie ich auch ein Auslandsjahr, mit yfu, in Belgien machten. Am Anfang waren wir alle natürlich noch etwas unsicher, weil jeder neu in Belgien war und niemand so genau wusste, was auf uns zukommt. Aber wir haben uns sofort sehr gut verstanden und konnten über alles reden. Dadurch, dass wir alle in der gleichen Situation waren, mussten wir uns auch nicht viel erklären. Über das Jahr sind wir richtig eng zusammengewachsen. Wir haben sehr viel miteinander gemacht, zusammen Spaß gehabt und uns gegenseitig geholfen. Es war einfach schön, immer jemanden zu haben, mit dem man über seine Erfahrungen reden konnte. Wenn einer von uns einen schlechten Tag hatte, waren die anderen da und haben versucht, ihn wieder aufzumuntern. Irgendwann hat es sich gar nicht mehr so angefühlt, als wären wir einfach nur eine Gruppe von Austauschschüler*innen. Es war eher wie eine kleine Familie. Natürlich gab es auch mal unterschiedliche Meinungen oder Streitigkeiten, aber genau das gehört meiner Meinung auch dazu, wenn man viel Zeit miteinander verbringt. Ohne die anderen wäre mein Auslandsjahr niemals so schön gewesen. Sie haben die Zeit noch besonderer gemacht und viele meiner schönsten Erinnerungen sind mit ihnen verbunden. Wir haben zusammen so viel erlebt und ich wusste, dass ich immer jemanden hatte, an den ich mich wenden konnte.

Wenn ich auf mein Auslandsjahr zurückblicke, merke ich, wie sehr ich mich verändert habe. Ich bin selbstständiger geworden und habe gelernt, mit neuen Situationen umzugehen. Früher hätte ich mich wahrscheinlich nicht getraut, alleine in ein anderes Land zu ziehen. Jetzt weiß ich, dass ich viel mehr schaffen kann, als ich mir vorher zugetraut habe. Außerdem bin ich

offener geworden und gehe viel leichter auf andere Menschen zu. Auch wenn es zwischendurch schwierige Momente gab, würde ich mich jederzeit wieder für ein Auslandsjahr entscheiden. Ich habe nicht nur mein Französisch verbessert, sondern auch viele tolle Menschen kennengelernt und Erfahrungen gemacht, die ich nie vergessen werde. Belgien, wird für mich immer ein besonderer Ort bleiben. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich ein Auslandsjahr in der Wallonie machen durfte.